

Gerhard Wölk

Die Petrusbriefe

Eine erbauliche Erklärung



Abkürzungen der Übersetzungen

SCH2000	Schlachter Version 2000
LU	Luther 1984
LU12	Luther 1912
ELB	Elberfelder
Menge	Dr. Hermann Menge
Albrecht	Johann Albrecht
BER	Berleburger Bibel
ZÜ	Zürcher
Meister	Abraham Meister
H.Jantzen	Herbert Jantzen

Bibelzitate werden, sofern nicht anders angegeben, nach der Übersetzung von Franz Eugen Schlachter, Version 2000, neue revidierte Fassung, wiedergegeben.

ISBN: 978-3-911963-00-8

Wölk, Gerhard

„Die Petrusbriefe“

© 2025 Hirtenstimme e.V.

Wormser Str. 124 • D-67227 Frankenthal

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungen der Übersetzungen 2

Einleitendes 5

Der 1. Petrusbrief

Kapitel 1	9
Gott zum Gruß (1,1-5)	9
Das Endziel des Glaubens – die Errettung der Seelen (1,6-12)...	19
Heilige werden an ihrem Herrn erkannt (1,13-19).....	30
Gereinigt durch den Geist (1,20-25)	42
Kapitel 2	49
Angenehm durch Jesus Christus (2,1-5)	49
Das auserwählte Geschlecht (2,6-10).....	60
Als Fremdlinge in der Welt (2,11-17)	69
Jesus Christus als Vorbild (2,18-25).....	79
Kapitel 3	89
Was ist kostbar vor Gott? (3,1-7).....	89
Berufen zum Segen (3,8-15a)	98
Das Vorbild Jesu Christi (3,15b-22)	109
Kapitel 4	119
Genug vom alten Wesen! (4,1-6)	119
Damit in allem Gott verherrlicht wird (4,7-13).....	126
Leiden nach dem Willen Gottes (4,14-19)	136
Kapitel 5	143
An die Ältesten und die Jüngeren (5,1-7)	143
Die wahre Gnade Gottes (5,8-14)	153

Der 2. Petrusbrief

Kapitel 1	167
Was zum Leben in Gottesfurcht dient (1,1-7)	167
Gelebter Glaube (1,8-15)	177
Das völlig gewisse Wort (1,16-21)	187
Kapitel 2	197
Aufkommen falscher Lehrer (2, 1-9)	197
Die Irrlehrer in ihrer Verdorbenheit (2, 10-16).....	208
Kennzeichen der Irrlehrer (2,17-22)	218
Kapitel 3	227
Das Aufkommen der Spötter (3,1-6)	227
Göttliche Zeitrechnung (3,7-12)	236
Tägliches Erwarten (3,13-18).....	245

Einleitendes

Die beiden Petrus-Briefe können als eine Antwort auf die Ermahnung des Herrn Jesus an ihn, die in Lukas 22,32 nachzulesen ist, verstanden werden: „Wenn du dereinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder.“ (LU)

Sicher wird der Apostel andere Gelegenheiten gehabt und genutzt haben, seine Glaubensbrüder zu stärken; wir können aber dankbar sein, dass der Heilige Geist ihn bewogen hat, diese Briefe zu schreiben, sodass auch wir beim Lesen derselben gestärkt werden.

Stärkend wirken aber nicht nur die ermahnenden Worte des Petrus; es fällt uns auf, wie er selbst durch die grenzenlose Gnade Gottes nach seiner Bekehrung innerlich umgestaltet wurde: stürmischt, unruhig, vorschnell, wie Petrus vorher war, ist er geduldig, ruhig und gefestigt worden. Die Leidensscheu ist von ihm gewichen – das dürfen wir schon aus der Apostelgeschichte erkennen.

Prägend für seine Gedanken ist der Begriff „Hoffnung“ (1.Petr. 1,3.13.21; 3,5.15). Wenn Paulus „Apostel des Glaubens“ und Johannes „Apostel der Liebe“ genannt werden, so kann Petrus als „Apostel der Hoffnung“ gelten. Aus seiner reichen Erfahrung als alter Christ will er die Gemeinde aller Zeiten zum Festhalten im Glauben und zur rechten Leidensfreudigkeit anhalten. Sein Herz ist ganz ausgerichtet auf den großen Tag seines Herrn.

Der 1. Petrusbrief

Kapitel 1

Gott zum Gruß (1,1-5)

(1) Petrus, Apostel Jesu Christi, an die Fremdlinge in der Zerstreuung in Pontus, Galatien, Kappadozien, Asia und Bithynien, (2) die auserwählt sind gemäß der Vorsehung Gottes, des Vaters, in der Heiligung des Geistes, zum Gehorsam und zur Besprengung mit dem Blut Jesu Christi: Gnade und Friede werde euch mehr und mehr zuteil!

(3) Gelobt sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns aufgrund seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten,

(4) zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das im Himmel aufbewahrt wird für uns,

(5) die wir in der Kraft Gottes bewahrt werden durch den Glauben zu dem Heil, das bereit ist, geoffenbart zu werden in der letzten Zeit.

Vers 1

Im Original hätten wir jetzt eine Papyrus-Rolle, bei deren Aufrollen sofort am Anfang der Name des Verfassers des Briefes zu lesen wäre. Vielleicht war das einer der Gründe, weshalb der Name in der Antike sofort angegeben wurde, sonst hätte man ja die gesamte Rolle aufrollen müssen, bevor man wüsste, wer der Autor dieses Schreibens sei. So aber wusste man es sofort. Auch Petrus beginnt seinen Brief, indem er sich vorstellt: Petrus.

Vor einigen Jahren noch hätte er einen Brief mit „Simon, Sohn des Jona“ begonnen, doch sein Bruder Andreas führte ihn eines

Tages zu Jesus, und dieser „sah ihn an und sprach: Du bist Simon, Jonas Sohn, du sollst Kephas heißen“, d.h. übersetzt: Stein, Steinblock, Felsbrocken (Joh. 1,42). Diese seine Begegnung mit Jesus, dem Messias, veränderte nicht nur seinen Namen, sondern sein ganzes Leben. Später begegnete der Herr Jesus den beiden Brüdern am Galiläischen Meer und rief sie in seine Nachfolge. „Folgt mir nach“, sagte er, „ich will euch zu Menschenfischern machen!“ (Mt. 4,18-19). Sie folgten seinem Ruf und reihten sich in die Zahl seiner Jünger ein. Und an einem bestimmten Tag rief Jesus seine Jünger und erwählte die beiden Brüder, Simon und Andreas, mit zehn anderen Männern und nannte sie Apostel. Bei dieser Gelegenheit gab er dem Simon den Namen Petrus (Lk. 6,13-14), was die griechische Form des aramäischen Namens Kephas ist.

Mit diesem Namen, den der Herr Jesus ihm gegeben hat, stellt er sich nun in seinem Brief vor: Er ist Petrus. Und er ist Apostel – kein Papst, kein Bischof von Rom! Manche Kommentare sprechen hier von einer Ehrenbezeichnung, von seiner apostolischen Würde. Wir sollten Petrus nicht unterstellen, dass er dadurch die Aufmerksamkeit der Leser auf seine Person lenken wollte. Ein Apostel ist ein Botschafter, ein Gesandter, welcher nichts Eigenes zu bringen hat, sondern nur eine ihm aufgetragene Botschaft. Es geht hier also weder um die Würde noch um die Autorität des Petrus. Er denkt gar nicht daran, aus der Bezeichnung „Apostel“ herrschsüchtige und ehrgeizige Schlüsse zu ziehen. Das werden wir später noch besser aus dem Inhalt seines Briefes erkennen.

Was dann aber aufmerken lässt, ist der konkretisierende Zusatz „Jesu Christi“, das heißt, er ist Gesandter Jesu Christi. Doch das betrifft weniger den Botschafter als die ihm aufgetragene Botschaft. Petrus schreibt im Auftrag des Herrn Jesus Christus. Wobei „Christus“ nicht einfach ein Teil seines Namens ist, sondern des Herrn Titel. Er ist der Gesalbte, der Messias (lat.), der Christos

(griech.). Somit ist Petrus hier der bevollmächtigte Botschafter des Christus und hat das Recht, in dessen Namen zu schreiben und zu unterzeichnen. Der Brief des Petrus geht an die Gemeinden in Kleinasien: nach Pontus, Galatien, Kappadozien, Asia und Bithynien. So hießen damals die römischen Provinzen im Gebiet der heutigen Türkei.

Wenn Jakobus ähnlich seinen Brief „an die zwölf Stämme in der Zerstreuung“ adressiert, so geht man davon aus, dass er an seine Volksgenossen, die unter den Heiden in der Zerstreuung lebten, schrieb. Für Petrus aber ist der Unterschied zwischen Judenchristen und Heidenchristen geschwunden. Obwohl die Brüder sich einig wurden, dass Paulus und Barnabas unter den Heiden, Jakobus und Petrus aber unter den Juden predigen sollten (Gal. 2,9), so wurde Petrus aber durch eine Vision von Gott auch in die Heidenmission geführt (Apg. 10,9ff). Er sieht alle Christen als Fremdlinge in der sich von Gott gelösten und entfremdeten Welt. Wo immer auf Erden sie wohnen mögen, überall sind sie nur Fremdlinge, eine eigentliche Heimat auf Erden haben sie nirgends. Ihre Heimat ist im Himmel.

Viele Gemeinden in dieser Region sind durch das Wirken von Paulus, Barnabas, Silas und ihren Mitarbeitern gegründet worden. Andere mögen durch die gläubig gewordenen Juden und Proselyten entstanden sein, die am Tag der Ausgießung des Heiligen Geistes in Jerusalem zu Besuch waren und dort die Predigt des Apostels Petrus gehört haben (Apg. 2,9).

Die beiden Petrusbriefe könnten aber ein Hinweis sein, dass auch Petrus in dieser Gegend gewesen ist, gewirkt und vielleicht auch Gemeinden gegründet hat, auch wenn die Apostelgeschichte darüber nicht berichtet. Wenn dem so ist, dann zeugen diese zwei Briefe des Apostels, genauso wie auch die Briefe seines Dienstbru-

ders Paulus, von seiner priesterlichen Fürsorge für die Gemeinden, die ihm nahe stehen.

Vers 2

Indem Petrus die zerstreuten Fremdlinge anspricht, will er ihnen ihren adeligen Stand bewusst machen. Dabei weist er auf Dreierlei hin, das auch wir – die heutigen Leser dieses Briefes – uns merken sollten:

- a) Wir sind auserwählt gemäß der Vorsehung Gottes, des Vaters, wie einst Abrahams Nachkommen für den Besitz des Landes Kanaan erwählt wurden. Wie Abraham aus seiner götzendienerischen Umgebung herausgerufen wurde, so sind wir aus dieser sündhaften Welt herausgerufen und ausgesondert worden nach der Vorsehung (= Vorausschau, Vorkenntnis) Gottes, des Vaters. Nach dem ewigen göttlichen Ratschluss werden diejenigen erwählt, die die Erlösung durch das Blut seines Sohnes angenommen haben. So hat es der Heilige Geist auch dem Apostel Paulus offenbart: In ihm (in Christus) hat er (Gott, der Vater) uns auserwählt vor Grundlegung der Welt. Er hat uns vorherbestimmt zur Sohnschaft für sich selbst durch Jesus Christus, nach dem Wohlgefallen seines Willens (Eph. 1,4-5).
- b) Wir sind auserwählt in der Heiligung des Geistes. Um als Ausgesonderte aus der sündigen Menschheit in dieser Welt dazustehen, wurden wir durch den Heiligen Geist geheiligt. Die Heiligung des Geistes ist das Mittel, wodurch ein sündiger Mensch zu göttlichem Dienst brauchbar gemacht wird. Ohne Ausrüstung mit dem Heiligen Geist kann kein Mensch gottwohlgefälligen Dienst tun. Der Geist straft und tröstet zugleich. Das Heiligungsleben hat zwei Seiten: das Abtun des sündigen und weltlichen Wesens

und das Anlegen der göttlichen Tugenden. So in Epheser 4,22-24: „Legt von euch ab den alten Menschen mit seinem früheren Wandel ... Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.“ (LU)

c) Wir sind auserwählt zum Gehorsam und zur Besprengung mit dem Blut Christi. Das erinnert uns an den Bundesschluss des Volkes Gottes am Sinai: „Darauf nahm er (Mose) das Buch des Bundes und las es vor den Ohren des Volkes. Und sie sprachen: Alles, was der Herr gesagt hat, das wollen wir tun und darauf hören! (Gehorsam!) Da nahm Mose das Blut und sprengte es auf das Volk und sprach: Seht, das ist das Blut des Bundes, den der Herr mit euch geschlossen hat aufgrund aller dieser Worte!“ (2.Mo. 24,7-8).

So sind auch wir, die nach der Vorausschau Gottes, des Vaters, Erwählten, durch die Heiligung des Geistes aus der Welt Abgesonderten, nachdem wir uns willig erklärt haben, alles zu tun, was Jesus Christus, der Gekreuzigte, uns gesagt, mit seinem Blut besprengt worden und in den noch besseren Bund aufgenommen. Denn Christus ist ja der „Mittler eines besseren Bundes, der auf bessere Verheißenungen gegründet ist“ (Hebr. 8,6, LU).

So sind wir auserwählt von Gott, gesegnet zum Heil, befähigt zum Gehorsam! Das ist unser Stand als Fremdlinge in der Zerstreuung. Als solche grüßt Petrus nun seine Leser: „Gnade und Friede werde euch mehr und mehr zuteil!“ Oder nach LU: „Gott gebe euch viel Gnade und Frieden!“

Unsere Grüße sind Worte und Wünsche. Dieser Gruß bedeutet Leben und Kraft. Ist es ein Gruß? Ist es ein Wunsch? Ist es eine Bitte an Gott? Jedenfalls geht es hier um eine doppelte Gabe, um ein Geschenk: „Gott gebe euch!“ Doch ist es nicht eine einmalige

Zuwendung, sondern ein ständiger Zufluss des göttlichen Segens: „.... werde euch mehr und mehr zuteil!“ Gnade ist Gottes Huld, seine gnädige Herablassung. Wer sie erfährt, der hat auch den Frieden. Je größer die Gnade, desto größer und vollkommener ist der Friede. Denn eine große Gnade reinigt das Gewissen, tötet die unordentlichen Neigungen, macht das Herz und den Geist ruhig und bewirkt einen allgemeinen Frieden. Gratia! Schalom!

Vers 3

Wie es sich gebührt, beginnt der Apostel Petrus seinen Brief mit einem Lobpreis Gottes. Er nennt ihn den „Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus“. Beide Bezeichnungen stehen unter einem Artikel und sind somit nicht voneinander zu trennen. Genauso beginnt auch Paulus seinen Brief an die Epheser, nur lobt und preist er den Herrn wegen „jedem geistlichen Segen in den himmlischen [Regionen] in Christus“ (Eph. 1,3), mit dem Gott uns gesegnet hat. Petrus dagegen stellt vornean die Wiedergeburt und lobt den Herrn dafür, dass er uns wiedergeboren hat. Damit lehrt der Apostel dreierlei:

- Der natürliche Mensch ist ganz unfähig für das Reich Gottes. Auch der klügste und beste Mensch kann nicht aus eigenem Verstand und eigener Kraft Gemeinschaft mit Gott haben.
- Der Mensch muss zuvor eine Wiedergeburt (Neugeburt, Neuzeugung) erleben. Erst dann kann er Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn haben (1.Joh. 1,3.7).
- Diese Wiedergeburt ist ein Werk göttlicher Barmherzigkeit!

Christen werden zweimal geboren: durch die Mutter in diese vergängliche arge Welt hinein, und durch die Wiedergeburt aus

Wasser und Geist (Joh. 3,5) in das Königreich Gottes. Dadurch unterscheiden sich Christen von den Weltmenschen. „Wenn jemand nicht von Neuem geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen!“, hat der Herr Jesus einmal gesagt (Joh. 3,3). Durch die Wiedergeburt wird der Mensch in das zuerst erschaffene Bild zurückgebracht. Uns wird das Leben von Neuem geschenkt, wir dürfen einen neuen Anfang auf einem höheren Niveau haben und ab dann ein ganz anderes Leben führen.

Von allen anderen Wohltaten Gottes, die Petrus im Weiteren in seinem Brief nennt, preist er die Hoffnung am lautesten. Für ihn ist das Leben eines Christen ein Leben in Hoffnung. Gott hat uns wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung. Dadurch, dass er dieses sofort zu Beginn des Briefes sagt, führt er unsere Gedanken in die Zukunft. Sie macht den Inhalt unseres neuen Lebens aus. Petrus nennt sie „lebendige“ Hoffnung. Wer in das irdische Leben eintritt, der wird auch allerlei Hoffnungen haben, wird aber nie die Gewissheit ihrer Erfüllung besitzen. Wer aber durch die Wiedergeburt in das neue Leben eintritt, der lebt in einer Hoffnung, die diese Gewissheit in sich trägt.

Woher aber diese Lebendigkeit, diese Gewissheit? Petrus sagt es im selben Satz: „.... durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.“ Vielleicht dachte Petrus da an seine eigene Erfahrung, die er gemacht hatte, als der Herr im Grabe war: Wie der Tod seines Herrn und Meisters alle seine Hoffnungen zerschlagen hatte. Als der Herr Jesus aber auferstanden war, da kam es zur großen Wendung in seinem Leben. Jetzt konnte er wieder hoffen! Ähnlich ging es wohl der Maria von Magdala, den Emmaus-Jüngern und sicher auch den anderen Jüngern. Aber wenn unser Herr lebt, dann lebt auch unsere Hoffnung. Das Leben des Auferstandenen, das wir in uns tragen, gibt uns die Gewissheit der Erfüllung unserer Hoffnung!

Vers 4

Doch geht der Satz in diesem Brief des Petrus noch weiter. Um den Zusammenhang nicht zu verlieren, lesen wir ihn noch einmal „.... der uns aufgrund seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung ..., zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das im Himmel aufbewahrt wird für uns ...“

Jetzt wird der Ausdruck „lebendige Hoffnung“ näher bestimmt (konkretisiert). Es geht um das Erbe, um den Schatz im Himmel. Dahin geht unsere Hoffnung. Wir sind mit dem auferstandenen Christus zu Erben eingesetzt. Mit ihm zusammen gehört uns alles, was ihm gehört. Was wissen wir darüber? Petrus sagt uns einiges:

Es ist unvergänglich, d.h. unzerstörbar, kein Rost zerfrißt es, kein Tod zerstört es, eine verschwenderische Hand kann es nicht vergeuden, kein Dieb kann es stehlen.

Es ist unbefleckt und auch unbefleckbar. In die goldene Stadt darf nichts einziehen, was unrein und gemein ist. Sünde ist dort ein Fremdwort. Die weißen Gewänder sind makellos.

Es ist unverwelklich. Hier auf Erden schwinden Schönheit und Gestalt. Manche der lieblichen Hoffnungen unseres Erdenlebens sind verdorrt, manche Träume vollkommenen Glücks sind eingegangen, bevor sie aufgeblüht sind. Das ist im Himmel unmöglich. Dort ist ewige Frische, ewiger Frühling! Paulus sagt dazu: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und keinem Menschen ins Herz gekommen ist, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“ (1.Kor. 2,9). Und es geht dem Erbberechtigten auch nicht verloren, bevor er es antreten kann, wie dem Sohne eines irdischen Vaters der Besitz verloren gehen kann. Unser himmlisches Erbe wird für uns aufbewahrt!

Sehr genau hat Petrus hingehört, als Jesus seinen Jüngern sagte: „Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen ... Ich gehe hin, um euch die Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin“ (Joh. 14,2-3). Das ist unsere lebendige Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

Und wer sind die Erbberechtigten dieses himmlischen Erbes? Niemand anders als die Kinder des Himmlischen Vaters. Und ein Kind Gottes wird man nicht anders als durch die Geburt, durch die Wiedergeburt! So hängt eins am anderen. Und sind wir erst Kinder, so sind wir auch Erben. Die Welt vergeht mit ihrer Lust, und ihre Herrlichkeit und Güter verwelken. Hier aber werden wir Besitzer von ungeahnter Herrlichkeit, die wir in Ewigkeit genießen werden.

Vers 5

Doch wird nicht nur das Erbe für den Erbberechtigten bewahrt, auch der Erbberechtigte muss für das Erbe bewahrt bleiben. Das Erbe wird aufbewahrt für uns, „die wir in der Kraft Gottes bewahrt werden durch den Glauben zu dem Heil, das bereit ist, geoffenbart zu werden in der letzten Zeit“.

Wie werden wir bewahrt? In (oder aus) der Kraft Gottes! Das Mittel zu solcher Bewahrung des Christen für das Erbe ist der Glaube, diese „gewisse Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht“ (Hebr. 11,1 LU). Mit einfachen Worten: Gott ist es, der uns in seiner großen Kraft bewahrt, und wir müssen ihm nur bedingungslos vertrauen.

Es ist also der Glaube an den auferstandenen und wiederkommen-
den Erlöser das Fundament unserer Hoffnung. Von uns wird nur
Glaube erwartet, alles andere tut der Herr!

Als Ziel der Bewahrung bezeichnet der Apostel unsere Rettung,
das Heil. Es geht um die doppelte Rettung des Menschen, der da
glaubt: Wir werden schon hier in diesem Zeitlauf (= chronos) aus
Gnaden durch den Glauben errettet von unseren Sünden; und das
nicht aus uns – Gottes Gabe ist es (Eph. 2,8)! Sind wir aber von
unseren Sünden errettet, so können wir sicher sein, dass derselbe
Herr uns auch vor dem zukünftigen Zorn Gottes erretten wird
– zum gegebenen Zeitpunkt (= kairos). Das ist die Rettung, das
Heil, das bereit ist, geoffenbart zu werden in der letzten Zeit. Für
viele Menschen stellt dieser Zeitpunkt eine Zeit des Schreckens
dar. Für die Christen aber, denen die Schuld vergeben und die
Sünde bezahlt ist, ist es keine Zeit des Schreckens, sondern eine
Zeit des Heils, der Erlösung, der Rettung.